

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 57 (1963)
Heft: 24

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gend von Maloja beginnt er das letzte Bild «Vergehen». Es zeigt die kalte Stimmung des Winters und des Todes. Aber dieses letzte Bild bleibt unvollendet, trotzdem Segantini oft während 15 Stunden des Tages malt. Eine schlimme, schleichende Krankheit hat ihn befallen. Wie er wieder einmal oben auf dem Schafberg arbeitet, empfindet er plötzlich starke Schmerzen im Unterleib. Wenige Tage nachher haucht er sein erst 41jähriges Leben aus. Er hat nicht mehr zu Tale steigen können. Der Tod holt ihn auf dem Höhepunkt seines künstlerischen Schaffens.

In einer Lebensbeschreibung heißt es: «Segantini war auf dem Gipfel seiner Berge

und seines Geistes angelangt. Es war nicht mehr nötig, sein Werk zu vollenden, um der Ewigkeit nahe zu kommen. Er stieg nicht mehr hinab, er schritt hinüber.»

Die moderne Malkunst von heute sieht ganz anders aus. Es ist schwer oder oft unmöglich, zu verstehen, was so ein modernes Bild sagen soll. Aber Segantinis Bilder können alle Menschen sofort verstehen.

Nachwort: Die drei Bilder «Werden», «Sein» und «Vergehen» kann man im Segantini-Museum in St. Moritz sehen. Von ihnen und den meisten andern genannten Bildern gibt es gute Reproduktionen im Vielfarbendruck, auch in Postkartengröße. Sie kosten nur ein paar Rappen. — Und wie wär's mit einem Segantini-Lichtbildervortrag im Verein? Red.

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Einer von denen, die reinen Herzens sind

Irgendwo in Norwegen befindet sich ein Heim für ältere Taubstumme. Im Sommer 1963 trat dort der 60jährige Anton Pedersen aus der Hauptstadt des Landes ein. Dieser Eintritt wurde zum wichtigen Ereignis im Leben der Heimfamilie. Anton Pedersen hatte die Taubstummenschule nur kurze Zeit besucht. Er soll es in der «Fremde» nicht lange ausgehalten haben. Seine Eltern mußten ihn vor dem Ablauf der normalen Schulzeit ins Vaterhaus zurückholen.

Später wagte der zum Jüngling herangewachsene Taubstumme den Schritt ins Erwerbsleben. Er wurde Laufbursche in einem Geschäft. Dann fand er eine Stelle als Coiffeur-Gehilfe. Als sich die Sehkraft seiner Augen stark verminderte, war es natürlich aus mit der Bartschaberei. Anton Pedersen wurde in der Familie seiner verheirateten Schwester liebevoll aufgenommen. Er war glücklich.

Doch das Glück dauerte nicht lange. Daran war eine Bande verwilderter Großstadtjungen schuld. Der alte taubstumme Mann

wurde von den Kerlen entdeckt. Sie trieben rohe Spässe mit ihm. So wurde Anton mehrmals zu Boden geworfen, mit Füßen gestoßen und auf mancherlei Art geplagt. Er durfte sich kaum mehr auf die Straße wagen. Auf die Dauer konnte es nicht so bleiben. Anton Pedersen suchte Zuflucht im Taubstummenheim. Niemand hätte sich gewundert, wenn Anton nach diesen traurigen Erlebnissen als verbitterter, mürrischer «Alter» das Leben im Heim weitergeführt hätte.

Aber es kam ganz anders. Er war von Anfang an immer liebenswürdig, freundlich und hilfsbereit. In strahlender Laune verrichtete er die ihm auferlegten Arbeiten. Seine Vorgesetzten erklärten: «Wenn das Personal diesen Sommer überhaupt ausgehalten hat, so ist daran nicht zuletzt Anton Pedersen schuld gewesen. Er ist einer von denen, die reinen Herzens sind. Er wurde zum Segen für die ganze Anstaltsfamilie.»

Nach einem Bericht von C. V.

Neuigkeiten aus Portugal

Gibt es in Europa noch Länder ohne eine Gehörlosen-Zeitung? Es ist kaum zu glauben. — In Portugal scheint es nun aber doch der Fall gewesen zu sein. Denn nach einer Meldung in «Le Messenger» kam im Oktober die erste Nummer einer portugiesischen Gehörlosen-Zeitung heraus.

Sie enthält Artikel über gleiche und ähnliche Probleme, über die auch in den bereits bestehenden Gehörlosen-Zeitungen geschrieben wird. Einige Fotos geben Einblick in das Leben des Portugiesischen Gehörlosenverbandes. Sie illustrieren Berichte von Fußballmannschaften, von Mimenchören, über die Resultate eines Sporttourniers, an dem auch Ping-Pong und Billard gespielt wurde. Schließlich verrät das Bild eines glücklichen Hochzeitspaares noch,

daß sich auch unter südlichen Breitengraden gehörlose «Sie» und «Er» zum gemeinsamen Weg durch das Leben finden.

Aus einem Artikel erfahren wir ferner von den bisher erfolglosen Bemühungen der portugiesischen Gehörlosen, die ebenfalls einen Ausweis für das Führen eines Motorfahrzeuges erlangen möchten. Aber sie bleiben zuversichtlich. Sie zweifeln nicht daran, daß man ihnen diese Bewilligung eines Tages doch noch erteilen wird.

Was die portugiesischen Gehörlosen nach langen Kämpfen erst heute erreicht haben, nämlich eine gemeinsame Gehörlosen-Zeitung für das ganze Land, besitzen ihre Schicksalsgenossen in der Schweiz schon seit Jahrzehnten!

Sie war den Walliser Gehörlosen eine gute Mutter

In manchen Gegenden ist es Brauch, in der Weihnachtszeit Tannenzweige mit aufgesteckten Kerzen auf die Gräber lieber Verstorbener zu legen. Am Heiligen Abend werden die Kerzen angezündet. Die Kerzenflammen sind ein Zeichen des dankbaren, liebevollen Gedenkens.

Ein Zeichen dankbaren Gedenkens ist auch folgender Nachruf im Adventsbrief der Schweizerischen Caritaszentrale:

**Unsere Verstorbene,
die ehrwürdige Schwester Florentia Wille,
früher Taubstummenganstalt Bouveret VS**

Viele Jahre kam Schwester Florentia mit ihren lieben Walliser Gehörlosen nach Maria Einsiedeln. Sie war eine überaus besorgte und eifrige Schwester und hat ihr Leben den Gehörlosen geopfert. Schwester Florentia wurde im Jahre 1891

in Fischbach bei Bremgarten geboren. Sie verlebte ihre Jugend in Zürich und trat mit jungen Jahren bei den Schwestern vom heiligen Kreuz in Ingenbohl ein. Zuerst wirkte sie sieben Jahre in Bremgarten und dann fünf Jahre in der Taubstummanstalt in Guintzet (Freiburg). 1930 bis 1960, die größte Zeit ihres Lebens, schenkte sie den Walliser Gehörlosen in der Taubstummanstalt Bouveret. Mit einer großen Hingabe hat sie sich der taubstummen Kinder angenommen. Sie war allen ihr anvertrauten Gehörlosen eine gute Mutter. Sie half auch den Verein der Oberwalliser Taubstummenfürsorge gründen. Sie wußte, daß es wichtig war, nicht nur den Kindern, sondern auch den erwachsenen Gehörlosen zu helfen. Nach einem reichen, ausgefüllten Leben schenkte sie ihre gute Seele am 16. April 1963 ihrem Schöpfer zurück. Wir danken Schwester Florentia, sie ruhe im Frieden.

Ferienkurs für gehörlose Burschen und Mädchen

vom 19. bis 28. Oktober in Orselina/Locarno, Tessin

Das Ferienlager, auf das wir uns schon lange freuten, rückte endlich heran. Zur Reise besammelten sich «30 Köpfe» — 25 Teilnehmer und 5 Mitarbeiter. Wir fuhren mit dem Leichtschnellzug durch den Gotthard nach Bellinzona und von dort mit einem gemütlichen Zug nach Locarno. Frau Berner, die schon am Tag vorher abgereist war, empfing uns am Bahnhof. Mit einem Postauto fuhren wir durch eine schmale, kurvenreiche Straße nach Orselina, zum schön-

sten Ferienort! Dort wurden wir von unserer geliebten Küchenchefin Frau Trachsel begrüßt. Wir bezogen das Haus und fühlten uns bald sehr wohl im «Bergheim».

Während den zehn Ferientagen haben wir zahlreiche Abwechslungen erlebt. Dreimal unternahmen wir einen ganztägigen Ausflug. Der erste Ausflug führte uns mit der Luftseilbahn hinauf auf den Cardada. Von dort ging es zu Fuß auf den Cimetta, mit prächtiger Rundblick in

die Berge. — Beim zweiten Ausflug gelangten wir per Schiff über die Grenze nach Luino in Italien. Hier bewunderten wir den Markt unter freiem Himmel und kauften allerlei Andenken. Vieles war ganz billig. Am Nachmittag fuhren wir von Luino nach der Insel Brissago, die uns sehr beeindruckte. Wir bestaunten Südpflanzen und -bäume; wir sahen sogar Bambussträucher und Orangenbäume!

Alle Pflanzen hatten einen Zettel und sagten uns so «stumm» ihre Namen; so haben sie sich uns vorgestellt. Auf der Insel war es sehr schön und ruhig. Hinter der Villa spazierten einige prächtige, bunte Fasane. Mit schwerem Herzen verabschiedeten wir uns von der Süd-Insel und fuhren wieder nach Locarno zurück.

Der dritte Ausflug brachte uns bei etwas grauem Wetter mit dem Car nach Melide-Lugano zur «Suisminiatur» (Sehenswürdigkeiten der Schweiz in verkleinertem Maßstab). In ungefähr einer Stunde spazierten wir um die ganze Schweiz herum und betrachteten die verschiedenen Häuser, Schlösser, Städte, Bahnhöfe usw. Also eine rasche und billige Fahrt um die ganze Schweiz! Mit dem Car fuhren wir dann nach Lugano. Wir spazierten frei, allein oder in kleinen Gruppen, um Stadt und See kennen zu lernen.

Einmal wanderten wir nach Brione, einem einfachen Tessiner Bauerndörflein mit alten und manchmal zerfallenen Häusern. Es duftete von blauen Tessiner Trauben! Ein anderes Mal besuchten wir die berühmte Madonna del Sasso, die bekannte, schöne Wallfahrtskirche von Locarno. Bei all diesen Ausflügen lernten wir den Tessin immer mehr kennen und lieben.

Wir erlebten die Gemeinschaft aber nicht nur bei unseren Ausflügen und Wanderungen. In zwei Vorträgen mit Lichtbildern und Filmen lernten wir zwei «Große Menschen» kennen: den Maler Giovanni Segantini und den Gründer des Roten Kreuzes, Henri Dunant. Fräulein Fahrni erzählte uns am ersten Sonntag über Geographie und Geschichte des Kantons Tessin.

Wir lernten auch noch andere fröhliche und ernste Filme kennen: einmal lustige Humorfilme mit Charly Chaplin, ein anderes Mal den traurigen, aber schönen Film von «Marie-Louise», dem Flüchtlingsmädchen.

Auch Lichtbilder sahen wir: Herr Vogt erzählte mit Bildern von seiner Ferienreise nach England und Spanien, Frau Berner von ihrem Aufenthalt in Norwegen.

Mit Freude wurde auch gebastelt. Unter der Leitung von Herrn Vogt wurden aus Seife Masken geschnitten und Holzteller bemalt. Am liebsten hätte man alle Kunstwerke selber mit heimgenommen!

Am zweiten Wochenende besuchte uns zu unserer großen Freude Fräulein Gallmann. Wir danken für den feinen Sonntagsdessert!

Während der ganzen Woche hatte das Wetter es

sehr gut mit uns gemeint. Trotzdem kam die schmerzliche und doch fröhliche Abschiedsfeier: Mit gutem Humor zeigten viele Teilnehmer lustige Spiele. Im Schein von farbigen Lampions durften wir zuletzt feine Tessiner Cassata schlecken! Am Sonntagmorgen, am Tag vor der Abreise, hielt Fräulein Hüttinger uns eine Sonntagsandacht. Sie erzählte die schöne Legende von Christophorus.

Dann war der Abschiedstag da. Wir mußten die Koffer packen und Postauto und Bahn besteigen. In Zürich flog die Gruppe sehr schnell auseinander. Wir alle aber hatten frohe Herzen. Alle konnten gesund, heil und gestärkt an die Arbeit zurückkehren. Im Koffer hatten fast alle Edelkastanien als gutes Andenken — im Herzen wird allen die schöne Erinnerung bleiben!

Wir danken Fräulein Hüttinger, Frau Berner und Fräulein Fahrni für Bemühen und Betreuung. Sehr herzlichen Dank aber auch an Frau Trachsel, Frau Hauser und Herrn Vogt. Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!

Marie-Louise Häusermann

Und wir danken unseren gehörlosen Mitarbeitern, Frau Trachsel, Fräulein M. Häusermann und Herrn Vogt, aber auch unserer zweiten Köchin Frau Hauser (hörend) ganz herzlich für die frohe und sehr schöne Zusammenarbeit, für das prima Essen (wie im Erstklass-Hotel!), für die Bastelarbeiten, für die Filmvorführungen. Ferienkurse sind besonders schön, wenn Gehörlose selber mithelfen bei der Leitung!

Wir danken auch allen Burschen und Mädchen, welche durch Fröhlichkeit und Kameradschaftsinn mitgeholfen haben beim Aufbau der guten Gemeinschaft! Eva Hüttinger, Ruth Berner



Redaktion und Verwaltung

wünschen allen Lesern

ein frohes

und gesegnetes Weihnachtsfest



Die gute alte Zeit

Wer wünscht sie wieder zurück, «die gute alte Zeit»? Im Ernst wohl niemand. Wir Gehörlose hätten wohl am wenigsten Grund dazu, denn wer möchte die Fortschritte missen, die uns das Leben heute lebenswerter machen. Wenn man aber doch immer wieder von der längst vergangenen Zeit als der «guten alten Zeit» spricht, so geschieht das meistens aus Unkenntnis oder Gedankenlosigkeit. Niemand von uns hat sie am eigenen Leib erlebt, und darum macht man sich von ihr ein falsches und verzerrtes Bild. Jede Zeit hat ihre Vor- und Nachteile. Wohl hat man in der alten Zeit viele Sorgen und Plagen nicht gekannt, die uns heute das Leben schwer machen. Dafür gab es andere, nicht weniger schlimme. Aus Chroniken und Schilderungen von Zeitgenossen kann man sich ein getreues Bild davon machen, wie sich das Leben in der «guten alten Zeit» abwickelte. Das soll alle zum Nachdenken anregen, die heute trotz dem hohen Lebensstandard nicht zufriedener sind und immer etwas zu klagen und zu nörgeln haben.

Da wollen wir zuerst mit dem Lebensalter unserer Vorfahren beginnen. Wir haben schon oft vernehmen können, daß wir Menschen jetzt viel älter werden können als früher. Männer können im Durchschnitt 65 und Frauen sogar 70jährig werden. Wir können von Zeit zu Zeit in den Zeitungen lesen, daß ein Mann oder eine Frau hundertjährig geworden sei. In der guten alten Zeit kam das aber kaum vor. Man erzählt z. B. aus dem 17. Jahrhundert von einem Mann, der das Glück hatte, 52jährig zu werden. Das war für die damalige Zeit ein selten hohes Alter. Dieser Mann hatte aber schon viel überstanden, nämlich zwei oder drei Hungersnöte, etwa fünf Teuerungen, zwei oder drei Pestilenzen und andere ständig wiederkehrende Epidemien, wie Keuch-

husten, Diphtherie und Scharlach. Seine Eltern, Geschwister, Verwandten und Freunde waren vor ihm gestorben. Der Tod stand damals im Mittelpunkt des Lebens, wie der Friedhof in der Mitte des Dorfes. Um das Jahr 1300 war das durchschnittliche Lebensalter eines Menschen der bevorzugten Klasse 31 Jahre und nur 20 bis 25 Jahre für Leute aus dem Volk. Während den großen Seuchenzügen von Cholera und Pest sank die durchschnittliche Lebenserwartung noch tiefer. Im letzten Jahrhundert hatte man nur Aussicht, durchschnittlich 35jährig zu werden. Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Leben in der «guten alten Zeit».

Die beiden letzten Weltkriege haben viele Millionen Todesopfer und großes Elend gebracht. Die Seuchenzüge und die ungesunde Lebensweise in der alten Zeit haben aber noch mehr Menschen vorzeitig ins Grab gebracht. Es ist gar nicht erstaunlich, wenn der Tod in den vergangenen Jahrhunderten auch ohne Krieg so reiche Ernte halten konnte. Die finstere Enge der Städte, die lichtlosen Häuser und die schmutzigen Gassen, in welche die Leute alles hinwarfen, was heute durch Kehrrichtabfuhr und Kanalisation weggeführt wird, waren bleibende Brutstätten von Krankheit und Siechtum. Das Ungeziefer konnte sich begreiflicherweise rasch vermehren. Man erzählt, daß reiche Leute zuerst die Dienstmädchen in ihren Betten schlafen ließen, bis sich Wanzen und Flöhe mit ihrem Blut vollgesogen hatten. Erst dann konnten sie sich schlafen legen.

In den Spitälern herrscht heute peinliche Sauberkeit. Operationen werden schmerzlos durchgeführt. Die Narkose wurde erst in der Mitte des letzten Jahrhunderts erfunden. Vorher waren die Operationssäle wahre Folterkammern. Ein Kranker, der

sich operieren lassen mußte, glich einem zum Tode verurteilten Verbrecher, der auf die Hinrichtung wartete. Furchtbare Qualen mußten ausgestanden werden. Die meisten Operierten starben. Die Krankensäle waren nicht selten mit Verwesungsgestank erfüllt. Auch sonst war es meistens mit der ärztlichen Kunst schlimm bestellt. Heilmittel wurden verordnet, die heute nicht einmal mehr ein Kurpfuscher vertreiben dürfte.

Die Rechtsprechung war in der guten alten Zeit nicht immer so, wie sie hätte sein sollen. Es gab bestechliche Richter und solche, die sich wenig um die Wahrheit kümmerten. Geständnisse wurden nicht selten durch Folterungen erpreßt. Wieviele Menschen verschwanden da unschuldig hinter Kerkermauern und wieviele wurden unschuldig dem Henker ausgeliefert!

Man könnte mit solchen Berichten noch lange weiterfahren. Aber ich möchte «die gute alte Zeit» auch nicht zu schwarz malen. Sicher wäre auch Erfreuliches zu berichten. Aber im allgemeinen war es doch so, daß jeder Mißernte im Winter Hunger und Entbehrungen folgten. Die Sorge um die Existenz, die Angst vor Hunger, Seuche und Not war der Gast, der täglich in der Stube saß.

Das Los der Kranken, der Taubstummen, Blinden und der Krüppel war in der alten Zeit trostlos genug. Darüber braucht man keine Worte mehr zu verlieren. Es kann immer nützlich sein, sich dann und wann einmal in alte Chroniken zu vertiefen. Man lernt so das Schöne und Gute, das uns die neue Zeit in so reichem Maße brachte, mehr zu würdigen und zu schätzen.

Fr. B.

Das war auch in der «guten alten Zeit»

Im Jahre 1725 regierte in Rußland Kaiserin Katharina I. Eines Tages verspürte sie Zahnschmerzen. Sie mußte sich zu einer zahnärztlichen Behandlung entschließen. Ihr Leibarzt schrieb über die Operation folgenden Bericht: «Nachdem Ihre Majestät (die Kaiserin) wiederholt über Zahnschmerzen gejamert hatte, riet ich zur Entfernung des Quälgeistes. Da ich selber dazu nicht imstande war, führte der Chirurg Guyon die Operation aus. Zwei starke Männer umklammerten die Kaiserin. Ein Diener hielt die Beine fest. Dann packte Guyon mit der Zange zu. Nach etwa zwanzig Minuten begann sich der Zahn zu lockern und konnte dann herausgerissen werden. Auch etliches Zahnfleisch und ein Teil des Kiefers gingen mit ab.»

Katharina überlebte diese Operation. Es kam aber oft vor, daß selbst kriegserprobte Männer während des Zahnausreißen ohnmächtig wurden und manche sogar starben. So berichten Chroniken aus jener Zeit.

Hätte Katharina im alten Rom zur Zeit vor Christi Geburt gelebt, wäre die Operation anders vorgenommen worden. Das Rezept für die Behandlung kranker Zähne lautete damals so: «Man nehme den Kopf des Patienten zwischen die Knie. Dann setze man ein Röhrchen auf den kranken Zahn und brenne diesen bis zur Wurzel aus. Zuerst verwende man dazu heiße Butter, nachher ein glühendes Eisen. Darauf soll der Patient eine Stunde lang Salzwasser im Mund behalten.» Nach P. D. d. S. Z. G.

Aus den Sektionen

Unsere Herbstversammlung, die am 10. November stattfand, wurde ausnahmsweise einmal in Waldhaus-Flims durchgeführt. So ging der Wunsch eines unserer Mitglieder, Besitzer einer Pension, in Erfüllung.

Morgens um 9.15 Uhr besammelten wir uns in Chur zur gemeinsamen Abfahrt nach Flims. Das

Bündner Gehörlosenverein

Wetter war uns nicht schlecht gesinnt. Mit Zufriedenheit genossen wir die schöne herbstliche Landschaft. Nach dreiviertelstündiger Fahrt kamen wir in Flims an. Herr Schröpfer, der Besitzer der Pension «Zur Alpina», hieß uns alle herzlich willkommen.

Programmäßig wäre die Versammlung vormit-

tags um 10 Uhr gewesen. Doch weil wir nicht wußten, wie lange das gute Wetter noch anhalten werde, wurde der Vorschlag gemacht, bis zum Mittag die reine, frische Luft zu genießen. So wanderten wir frohgelaunt durch Wald und Feld und freuten uns an der schönen Natur. Mit angeregtem, gutem Appetit kamen wir zum Mittagessen. — Ein Viertel vor 2 Uhr konnte die Versammlung eröffnet werden. Wir waren wirklich sehr froh, unseren Präsidenten, Georg Meng, wieder unter uns zu haben. Er war doch lange krank gewesen. Unser Präsident durfte 38 Mitglieder und Gäste begrüßen, darunter Fräulein Jung und Familie Tschärner. Rasch und reibungslos wurden die verschiedenen Traktanden erledigt. Nach einer Stunde konnte die Versammlung bereits wieder geschlossen werden. Punkt 16 Uhr hieß es von Flims wieder Abschied nehmen, und das Postauto brachte uns nach Chur zurück, wo wir noch gemütlich zusammensaßen, bis unser Zug fuhr.

Wir danken Herrn und Frau Schröpfer herzlich für ihre liebe Gastfreundschaft und sagen auf Wiedersehn ein anderes Jahr. Trudi Krättli

Adventsfeier im Gehörlosen-Frauenbund Basel

Am 1. Dezember kamen 24 Mitglieder des Gehörlosen-Frauenbundes Basel im «Hutten»-Zimmer des Gemeindehauses zu einer Adventsfeier zusammen. Wie jedes Jahr hatte unsere liebe Präsidentin, Schwester Martha Mohler, den langen,

breiten Tisch ringsum mit Tannenzweiglein und leuchtenden Kerzen geschmückt. Daneben lagen farbige Sternlein und Mandarinen. Unsere Gesichter strahlten fröhlich. Bei Tee und Kuchli plauderten wir miteinander.

Jetzt sagte ich zu Schwester Martha: «Ich habe telefonischen Bericht bekommen, daß der Niklaus bald mit dem Flugzeug nach Basel komme!» — Sie staunte. Kurz darauf trat der Niklaus wirklich mit Rute und gefülltem Sack herein. Er grüßte uns herzlich. Wer einen Spruch gut auf-sagte, erhielt von ihm eine Schokolade. Er war ernst und gütig. Niklaus wunderte sich sehr, daß so viele Gehörlose etwas Schönes aufzusagen wußten.

Dann gab es sogar noch ein kleines Theaterstück. Die hochbetagte gehörlose Frau Bechtel erzählte uns in feinen Pantomimen von der früheren guten, liebevollen «Weihnachtsmutter» aller Basler Gehörlosen, Frau von Speier. Es gefiel uns sehr gut. Auch Schwester Martha verstand die Pantomimen ausgezeichnet. Es dünkte uns merkwürdig, daß sich Frau Bechtel noch so gut an frühere Zeiten erinnern konnte. Denn sie klagt doch sonst etwa über ihr schlechtes Gedächtnis. Zum Dank erhielt sie vom Niklaus einen Strauß roter, duftender Rosen. Sie hatte große Freude daran. Und wir alle freuten uns, daß auch die Schwester von Frau Bechtel als Gast bei uns weilte.

Zum Schluß dankte Schwester Martha allen, die an dieser Adventsfeier teilgenommen hatten.

Rosa Heizmann

Unser Briefkasten



für Fragen und Zuschriften aus dem Leserkreis

Die letzte Frage kam aus Schaffhausen. Eine Nichte wollte wissen, was das Fremdwort «**Alternative**» bedeutet. Sie hatte es in einer gedruckten Predigt gelesen. — Leider hat sie lange auf eine Antwort warten müssen. Denn der Briefkastenonkel wollte mehrere Fragen gleichzeitig beantworten. Er hat aber wochen-, ja monatelang vergeblich auf weitere Fragen gewartet. — Die vielen Nichten und Neffen wissen scheint's alles. Sie haben keine Fragen zu stellen. Oder sind sie etwa nur zu faul zum Schreiben? Oder dachten sie wie jener Schlaumeier, der sich scheute, selber ein gutes Beispiel zu geben und zu seinem Freunde sagte: «Christian, geh du voran, du hast die längern Stiefel an!»?

Der Briefkastenonkel steht deshalb heute vor einer Alternative. Entweder will er weiterhin

geduldig auf Fragen warten oder er macht Schluß mit der Rubrik «Unser Briefkasten». Sein Entschluß lautet: Der «Briefkasten» wird abmontiert! Er kann noch mit einem anderen Beispiel einer Alternative dienen. Unser Verwalter steht nämlich ebenfalls vor einer solchen. Sie heißt: Soll ich die säumigen Zahler nun betreiben oder einfach von der Abonnentenliste streichen? (Siehe «Brief des Verwalters» in der letzten Nummer.) Du hast weiter gefragt, liebe Nichte, wie das **Gegenteil von Alternative heißt**. Ich kenne dafür kein besonderes Wort. Das Gegenteil wäre: Beides tun. — Das ist nun aber in beiden genannten Fällen nicht gut möglich. Es handelt sich eben um eine Alternative, ein Entweder-oder.

Aber der Briefkastenonkel sieht für seinen Fall einen dritten Weg. Und den hat er im Sinne zu

gehen. Dieser Weg ist nichts anderes als die Wiedereröffnung des «Redaktionsstübli», das unsere Leser sicher noch in guter Erinnerung haben. Darin soll alles besprochen werden, was der Redaktor auf dem Herzen hat, was ihn besonders erfreut oder bedrückt. Darin wird er auch seine Briefschulden abtragen können, soweit es sich

nicht um Dinge handelt, die «unter vier Augen» erledigt werden müssen.

Also Schluß mit dem «Unser Briefkasten». Es lebe dafür das «Redaktionsstübli»! — Und der Anfang sei gleich heute gemacht: **Verwalter und Redaktor wünschen allen Lesern frohe, gesegnete Weihnachten.**

Evangelisches Taubstummenpfarramt St. Gallen-Appenzell-Glarus

Gottesdienstplan für das Jahr 1964

St. Gallen:	26. Januar	14.30 Uhr	Kirchgemeindehaus Lachen
	23. Februar	14.30 Uhr	Kirchgemeindehaus Lachen
	22. März	14.30 Uhr	Kirchgemeindehaus Lachen (Konfirmation, Abendmahl)
	26. April	14.30 Uhr	Kirchgemeindehaus Lachen
	17. Mai	10.15 Uhr	Kirchgemeindehaus St. Märgen (Abendmahl)
	28. Juni	14.30 Uhr	Kirchgemeindehaus Lachen
	23. August	14.30 Uhr	Kirchgemeindehaus Lachen
	27. September	14.30 Uhr	Kirchgemeindehaus Lachen
	25. Oktober	14.30 Uhr	Kirchgemeindehaus Lachen
	22. November	14.30 Uhr	Kirchgemeindehaus Lachen
	13. Dezember	10.15 Uhr	Kirchgemeindehaus St. Märgen (Weihnachtsfeier mit Abendmahl)
Rheineck:	1. Januar	14.30 Uhr	Gasthaus «Zum Kreuz» (Weihnachtsfeier)
	15. März	14.30 Uhr	Sekundarschulhaus
	24. Mai	10.15 Uhr	«Sonnenblick» Walzenhausen (Abendmahl)
	30. August	14.30 Uhr	Sekundarschulhaus
	11. Oktober	14.30 Uhr	Sekundarschulhaus
	29. November	14.30 Uhr	Sekundarschulhaus
Buchs:	1. März	14.30 Uhr	Schulhaus Graf
	3. Mai	14.30 Uhr	Schulhaus Graf
	5. Juli	14.30 Uhr	Schulhaus Graf
	20. September	14.30 Uhr	Kirche Buchs (Abendmahl)
	8. November	14.30 Uhr	Schulhaus Graf
	1. Januar 1965	14.30 Uhr	Kirche Buchs (Weihnachtsfeier)
Wattwil:	16. Februar	14.30 Uhr	Unterrichtszimmer
	12. April	14.00 Uhr	Unterrichtszimmer (Abendmahl)
	7. Juni	14.00 Uhr	Unterrichtszimmer
	6. September	14.00 Uhr	Unterrichtszimmer
	1. November	14.00 Uhr	Unterrichtszimmer
	20. Dezember	14.00 Uhr	Gasthaus «Zum Schäfle» (Weihnachtsfeier)
Glarus:	2. Februar	14.30 Uhr	Unterrichtssaal
	19. April	14.30 Uhr	Unterrichtssaal (Abendmahl)
	21. Juni	14.30 Uhr	Unterrichtssaal
	16. August	14.30 Uhr	Unterrichtssaal
	4. Oktober	14.30 Uhr	Unterrichtssaal
	6. Dezember	14.30 Uhr	Unterrichtssaal (Weihnachtsfeier)

Besondere Veranstaltungen:

2. bis 9. Januar: Konfirmanden-Skilager, Zwingliheim, Wildhaus

Sprechstunden des Taubstummenpfarramtes an der Tannenstraße 8, St. Gallen:

Freitag von 16.00 bis 18.00 Uhr

Samstag von 15.00 bis 19.00 Uhr

oder nach Vereinbarung (Telefon 071 24 34 86)

Die besten Wünsche zum neuen Jahr entbietet:

Hans Graf, Pfarrer